

Der Kultur-TÜV

Der Preis der deutschen Schallplattenkritik feierte in Berlin sein 40-jähriges Bestehen (vgl. FF 11/03). Und die Politik trug diesem feierlichen Ereignis Rechnung: Kulturstaatsministerin Christina Weiss besuchte den Festakt zur Verleihung der Jahrespreise und Ehrenurkunden 2003.



Fotos: PdsK e.V./www.berlin-pixels.de

Als im Oktober letzten Jahres in Dortmund der „Echo Klassik“ sein Zehnjähriges beging, adelte Bundespräsident Johannes Rau die Veranstaltung. Kein Wunder – die Phonoindustrrie hatte ihn kurzerhand zum Preisträger gemacht. Als einen Monat später in Berlin der Preis der deutschen Schallplattenkritik sein 40-jähriges Jubiläum beging, kam immerhin noch Christina Weiss. Und ihre Worte taten den anwesenden Kritikern sicherlich gut. Denn wer lässt sich in seiner



Preisträger in Berlin: Simone Kermes und Alan Curtis (oben), Dirk Bach mit Moderator Andreas Obst sowie Montserrat Figueras und Jordi Savall im Gespräch mit Margarete Zander.



Kultur“. In einer Zeit, in der Kulturprodukte zur Massenware mutierten, würden die mehr als einhundert Musikkritiker „in mühevoller Kleinarbeit des Hörens“ nach Ereignissen suchen, die eines Preises verdächtig seien. „Von hastigen Beleumdungen

In Zeiten eines schrumpfenden Tonträgermarktes und einer gefährlichen Tendenz zur Kuschelklassik ist dies ein Plädoyer für die Kunst. Es ist eine Ermunterung für neue, interessante Projekte, für editorischen Mut. Diesen Mut gilt es zu unterstützen.“

Mey und mit Richard Weize, dem Gründer der auf Wiederveröffentlichungen von historischen Aufnahmen vornehmlich im Popular-Bereich spezialisierten „Bear Family“, sämtliche Empfänger von Ehrenurkunden angereist. Der Cellist Stefan Metz sowie die Sopranistin Simone Kermes und der Dirigent und Cembalist Alan Curtis gaben live Kostproben ihrer ausgezeichneten Produktionen – Kurtág beziehungsweise Händel. Klaus-Jürgen Kamprad, Chef des Labels Querstand, freute sich persönlich über die Auszeichnung seiner Silbermann-Orgelreihe. Christian Kellersmann, Chef von Universal Classics und Jazz, der schon

Bei der seriösen Hörarbeit wird in der Quantität nach Qualität gesucht

ehrenamtlichen Arbeit nicht gern von einer echten Kulturstaatsministerin bestätigen. Christina Weiss bezeichnete den Preis der deutschen Schallplattenkritik im Staatlichen Institut für Musikforschung als einen „TÜV für

und Pokalen mit der Gravur der Geschäftemacherei unterscheidet sich dieser Preis durch seine Seriosität in der Hör-Arbeit“, so Frau Weiss wörtlich. „Dieser Preis rückt konsequent die künstlerischen Kriterien in den Mittelpunkt.

Man muss feststellen, dass kaum eine Jahrespreisverleihung der letzten Jahre so hochkarätig besetzt war wie diese. So waren mit dem Gambisten, Ensemble-Leiter und Labelgründer Jordi Savall, dem Liedermacher Reinhard

am Vortag in einer Diskussionsrunde mit Rezensenten heftigst über „Wie und warum schreiben über Schallplatten?“ gestritten hatte, gab sich erneut die Ehre, ließ allerdings seine Mitarbeiter die insgesamt drei Preise für seine Firma entgegennehmen. Mit dem Schauspieler und Kabarettisten Dirk Bach wehte schließlich sogar ein Hauch von TV-Prominenz in den kleinen Saal. Bach – im bärtigen Fusselpulli – hatte für das Label Lido stundenlang Walter Moers', „Die 13 1/2 Leben des Käpt'n Blaubär“ gelesen. Und die Auszeichnung der 16-CD-Box verwies darauf, dass der Preis der deutschen Schallplattenkritik eben nicht nur das Klassik-Angebot sich-

tet, sondern auch für Jazz, Pop, Hörbuch und viele andere Bereiche kompetente Fachgruppen anbieten kann.

Dass andererseits – abgesehen von den Firmenvertretern, deren Künstler gerade in diesem Jahr ausgezeichnet wurden – die Schallplattenbranche selbst beim Festakt zum 40-jährigen Bestehen wieder weitgehend fehlte, spricht eine deutliche Sprache darüber, welche Bedeutung dem Ereignis von den Tonträgerproduzenten zugestanden wurde. Und es ist zu befürchten, dass die vorhandene Kluft zwischen Schallplattenkritikern und Schallplattenindustrie in Zukunft nicht enger wird.

Gregor Willmes

Die Jahrespreise 2003

- **Händel**, Deidamia; Il Complesso Barocco, Alan Curtis (Virgin)
- **Beethoven**, Sämtliche Violinsonaten; Augustin Dumay, Maria João Pires (DG)
- **Berlioz**, Symphonie fantastique, Herminie; Aurélia Legay, Mahler Chamber Orchestra, Les Musiciens du Louvre, Marc Minkowski (DG)
- **Kurtág**, Signs, Games and Messages; Kurt Widmer u.a. (ECM)



- **Die Orgeln von Gottfried Silbermann Vol. 1-8**; verschied. Interpreten (Querstand)
- **Walter Moers**, Die 13 1/2 Leben des Käpt'n Blaubär (Lido)
- **Aimee Mann**, Lost in Space (Super Ego Records)
- **Wayne Shorter**, Alegria (Verve)



Die Ehrenurkunden 2003

- Reinhard Mey
- Jordi Savall
- Richard Weize

Neujahrskonzert 2004



Zum 4. mal dirigiert Riccardo Muti die Wiener Philharmoniker bei ihrem fulminanten Auftakt ins neue Jahr. Das Motto "Johann Strauß Vater und seine Söhne" ist dem 200. Geburtstag von Johann Strauß Vater im Jahr 2004 gewidmet und präsentiert eine wunderschöne Zusammenstellung der Werke beider Generationen.

Am 1. Januar ab 11.15 Uhr im ZDF

Ab 7.1. auf CD erhältlich



CD 474 900 -2

Werke von Johann Strauß, Josef Strauß, u.a.
Wiener Philharmoniker
Leitung: Riccardo Muti

Ab 16.1. auf DVD erhältlich



DVD 073 097 -9



Wenn auch Sie regelmäßig informiert werden möchten, senden wir Ihnen gern kostenlos die aktuelle Ausgabe unseres Kundenmagazins Klassik-Akzente. Schreiben oder faxen Sie bitte an: Universal Classics "Klassik-Akzente" · Stralauer Allee 1 · 10245 Berlin · Fax: 030/52007-2244 · www.klassikakzente.de

Zeichen des Aufbruchs



In der ansehnlichen Villa Prieger ging es um Musikkritik.

Ein paar Worte zur Klassikkrise, nur um sie schnell vergessen zu machen: Die Unbilden der Plattenproduktion, des Konzert- und Opernbetriebs oder das CD-Kaufverhalten der Hörer geben Anlass zu vielstimmigem Lamento. Doch kennt die Krise auch Aufbruch? Da gibt es feine Labels mit Klasse, Orchester, die ihren Nachwuchs hofieren, leidenschaftliche Fans, die vergriffenen Platten im Internet hinterhersteigern, und angehende Musikjournalisten, die daran nichts Ehrenrühriges finden und der Klagen leid sind. Letztere nennt der Arbeitsmarkt Idealisten, trotz ihrer festen Wurzeln in der Realität. Kann man Idealismus und Realismus zusammenbringen? Wer die Teilnehmer der 3. Robert-Schumann-Werkstatt für junge Musikkritiker kennen lernen durfte, fand beides in Einklang gebracht. Aus ganz Deutschland waren zwölf junge Leute zwischen 20 und 30 Jahren angereist, um zu lernen, zu verbessern und zu hinterfragen. „Hören und Schreiben lernen“ hieß das Motto, das die Initiatoren um Laurentius Bonitz, Direktor des Bonner

Beethoven Orchesters, und FONO FORUM dem Projekt gegeben haben. Es soll jungen Journalisten ermöglichen, nicht nur für Gesehenes, sondern auch für Gehörtes ausreichend Worte zu finden.

Die erste Arbeitsphase konfrontierte die Teilnehmer nichtsdestotrotz mit Musiktheater, noch dazu an einem seiner magischen Orte. Das „Festival junger Künstler Bayreuth“ bot im August den Rahmen für Vergleiche von Wagnerinterpretationen, Interviews mit Sängern wie Ekkehard Wlaschiha oder John Wegner und für einen Besuch auf dem Grünen Hügel. Bereits Wochen vorher bestanden die jungen Kritiker die Feuertaufe. Mit Stift, Partitur oder Textbuch bewaffnet folgte jeder der Live-Rundfunkübertragung des neuen „Fliegenden Holländers“ aus dem Festspielhaus. Es galt hören und schreiben zu lernen, ohne sehen zu können. In Bayreuth durfte auch gesehen werden, wobei die Stunden, in denen Thomas Voigt mit Wagner-Aufnahmen zum Hinhören animierte, Spuren hinterließen. Die Senta einer Anja Silja und der Holländer von George London schienen so

Zwölf angehende Journalisten lernten bei der Robert-Schumann-Werkstatt für junge Musikkritiker in Bayreuth und Bonn „Hören und Schreiben“ und diskutierten über die Licht- und Schattenseiten von Kulturjournalismus und Plattenbranche.

neben Adrienne Dugger und John Tomlinson präsent. Wie von einem inneren Zwang getrieben, kam dann die Rede des Pausengesprächs schnell auf die Leistung der Sänger des Abends, nachdem fast verschämt kurz über die Regie nachgesonnen wurde.

Bernhard Hartmann vom Bonner Generalanzeiger goss die Elaborate von fünf Tagen in vier Feuilletonseiten. Sichtlich stolz hielten die Rezensenten diese zu Beginn der Bonner Arbeitsphase Anfang Novem-

tem Präludium in C-Dur, Schumanns „Träumerei“ und dem zweiten Stück aus Schönborgs op. 19. Gefragt waren feine Sinne, wollte man Maurizio Pollinis walzerartig wienerschen Schönborg oder Edwin Fischers Präludium im „non legato“ passend charakterisieren.

Ganz andere Talente waren vor den Mikrofonen der „Deutschen Welle“ gefordert, als es darum ging, nicht nur Worte für Moderation, Konzernachlese, Künstlerpor-

Feine Sinne braucht der Kritiker der Zukunft

ber in Carl Richard Montags Villa Prieger in Händen. Auch die Dozenten waren von Quantität und Qualität angeht. Die Seminare standen im Zeichen von Klaviermusik und der Beurteilung von Klangästhetik. Aufnahmejahr, Studio- oder Livecharakter sollten qualifiziert, Badewannenakustik oder die Trockenheit von Toscaninis Studio H 8 beschrieben werden – Überraschungen inklusive. Wer käme auch auf die Idee, Furtwänglers klanglich verblüffenden „Tristan“ tontechnisch dem Jahr 1952 zuzuordnen?

Gregor Willmes brachte Klavieraufnahmen mit, wobei er bei vermeintlich Bekanntem aufhorchen ließ: bei Bachs nicht mit Gounod befrachte-

trait, Nachrichten und CD-Empfehlung eines fingierten „Kulturreports“ zu finden, sondern auch rundfunkgerecht zu sprechen. Laut Gero Schließ von der Programmleitung konnten sich die Ergebnisse absolut hören lassen.

Bei der abschließenden Rückschau auf das Seminar wurde sie wieder Thema, die Krise. Dabei wollten sich die jungen Journalisten, die sich selbstbewusst ihres Einsatzes für die Zukunft versicherten, nicht mit Klagen abfinden. Realitätssinn und Idealismus müssen sich nicht ausschließen. Die Robert-Schumann-Werkstatt für junge Musikkritiker war ein Zeichen des Aufbruchs.

Thomas Vitzthum

Instanz Dirigent

Professor Franz Mailer ist Präsident der Johann-Strauß-Gesellschaft und seit Jahren der geheime Kopf der Wiener Neujahrskonzerte. Er legt alljährlich den Grundstein für die Programmgestaltung. Mit ihm sprach Christoph Vrtz.



Foto: Johann-Strauß-Gesellschaft

Professor Franz Mailer, der geheime Kopf der Wiener Neujahrskonzerte.

Christoph Vrtz Wie sind Sie an diese Aufgabe geraten?

Franz Mailer Ich habe die Einführungen in den Programmheften der Neujahrskonzerte geschrieben. Dann trat Willi Boskowsky, der die Neujahrskonzerte mehr als 20 Jahre geleitet hatte, ab, und Lorin Maazel übernahm. Der wollte richtige Partituren haben und nicht aus der Geigenstimme dirigieren. Es gibt aber nicht von allen Strauß-Werken entsprechendes Notenmaterial, oft lediglich Klavierauszüge. Nur wenige Originalpartituren sind vorhanden, weil Strauß nicht viel mehr als einzelne Stimmen notiert hat. Da ich der Einzige war, der über Partituren verfügte – ich hatte sie mir selbst zusammengeschrieben –, besaß ich einen Vorsprung. Mit diesen Ausgaben haben dann alle späteren Dirigenten gearbeitet.

CV An Bearbeitungen herrscht

Gesellschaft, und die Philharmoniker spielen ausschließlich nach den von ihr edierten Partituren.

CV Nach welchen Kriterien stellen Sie die Neujahrsprogramme zusammen?

FM Ich versuche immer, von den unbekannten Werken oder solchen, die noch nie beim Neujahrskonzert gespielt wurden, eines oder mehrere aufzunehmen, die es nach meinem Ermessen wert sind, das Programm abwechslungsreicher machen und einen Erfolg beim Publikum versprechen.

CV Also auch die Erweiterungen, wie etwa 2003 Webers „Aufforderung zum Tanz“ in der Berlioz-Bearbeitung, fußen auf Ihren Vorschlägen?

FM Ja. Das Jahr 2004 etwa ist das Jahr von Johann Strauß Vater wegen seines 200. Geburtstages; daher dominieren im ersten Teil seine Werke.

Philharmoniker haben daraufhin zugestimmt.

CV Der Titel klingt aber nicht sehr irisch.

FM Dieses Stück ist in Johanns Œuvre das einzige, das tatsächlich einen Bezug zu Irland hat, denn es ist die Quadrille zur Oper „The Bohemian Girl“ von Michael William Balfe.

CV Wer hat das letzte Sagen über das tatsächlich aufgeführte Programm?

FM An mir liegt es, eine Liste mit Titeln zu erarbeiten. Meist beginne ich damit schon im Januar, also genau ein Jahr vorher, wenn die Philharmoniker mir sagen, wer der nächste Dirigent sein soll. Zu dieser Liste gibt dann das Orchester seinen Segen, oder es benennt Änderungswünsche, ebenso beim ORF. Aber die letzte Instanz ist ganz klar der Dirigent. Er muss sich hinstellen und dieses Programm vertreten. Das gilt auch für die Zugaben. Auch hier biete ich meine Vorstellung an – aber bitt' schön, 's ist halt die Entscheidung dös Dirigenten.

CV Die Maestri können aber auch ganz schön schwierig sein.

FM Das läuft ziemlich reibungslos. Erstens kann und will ich keinem Dirigenten reinreden, und zweitens versuche ich ja schon bei der Vorauswahl auf sie einzugehen. Dafür treffen wir uns

meistens schon im Sommer. Carlos Kleiber war bei mir zum Kaffee, und Muti dirigiert das Neujahrskonzert auch nicht zum ersten Mal. Er hat mich ebenfalls hier zu Hause besucht, und ich habe ihm verschiedene Stücke angeboten, dazu die Aufnahmen vorgespielt, und er hat dann gesagt, was er gern hätte und was nicht.



Biographie

Franz Mailer wurde 1920 in Wien geboren, wor er Philosophie, Kunstgeschichte und Musikwissenschaft studierte; er arbeitete als Zeitungsredakteur, für verschiedene Rundfunkanstalten und baute ein Archiv für Österreichische Kulturgeschichte auf; seit 1992 ist er Präsident der Johann-Strauß-Gesellschaft, zudem Initiator der ersten Gesamtausgaben der Werke von Johann und Josef Strauß; der Träger der Franz-Schalk-Medaille der Wiener Philharmoniker lebt in Waidhofen an der Ybbs.

CD-Tipp

Neujahrskonzert 2004: Werke von Johann Strauß (Vater u. Sohn), Joseph Lanner, Josef und Eduard Strauß; Wiener Philharmoniker, Riccardo Muti
DG 2 CD 474 900-2, DVD 073 097-9

Die Zigeunerin vertritt in Wien die Iren

nicht gerade Mangel ...

FM Eben deswegen. 1936 wurde die Johann-Strauß-Gesellschaft gegründet, weil der damalige Operndirektor Felix von Weingartner meinte, Strauß müsse im Original erhalten werden. Darin liegt seither die Aufgabe unserer

Erst im zweiten Teil sind dann seine Söhne dran. Neu ist beispielsweise die „Zigeunerin-Quadrille“ von Johann Sohn. Das hat sich ergeben, weil Irland 2004 den Vorsitz in der EU übernimmt, und die Iren wollten, dass sie im Neujahrskonzert vertreten sind. Die